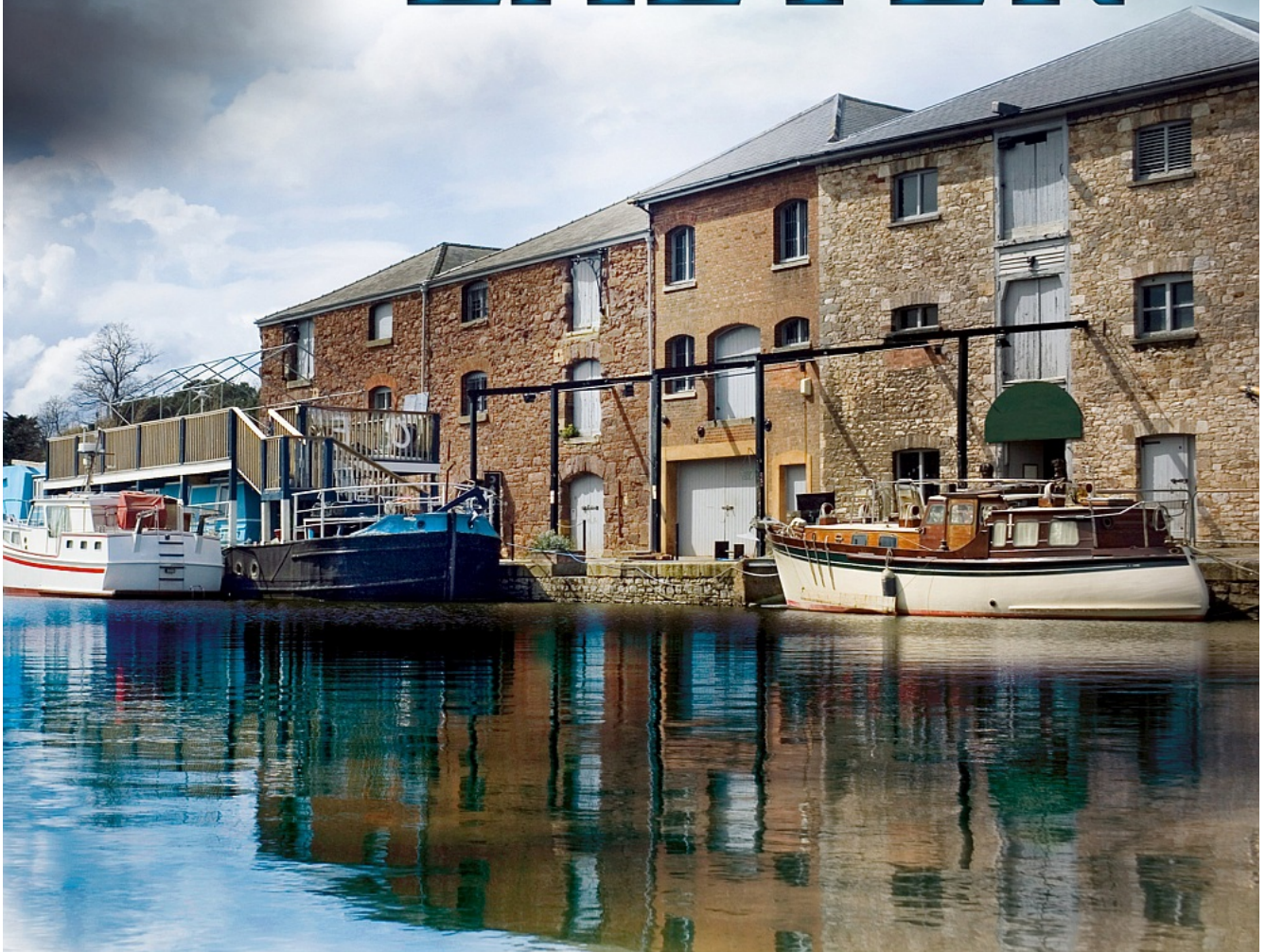


PAUL
MARTEN

Die dunklen
WASSER
von KRIMINALROMAN
EXETER



BASTEI ENTERTAINMENT 

Craig notierte sich die Namen. Collins kannte er nicht, aber Alfred Hershie war ihm ein Begriff, er arbeitete für den *Exeter Mirror* als Chefreporter für unterschiedlichste Themen. Craig hatte noch nichts von ihm gelesen, aber es hieß, er sei nicht schlecht.

»Wird bei diesen Herrenabenden viel getrunken?«

Beth Carpenter verzog das Gesicht zu einem schrägen Grinsen. Tränen glänzten auf ihren Wangen. »Davon können Sie ausgehen.« Sie knetete ihre langen Finger, deren kurze Nägel unlackiert waren. »Ist er ... gestürzt?«

»Das wissen wir noch nicht, Mrs. Carpenter. Sie werden es als Erste erfahren.« Craig seufzte. »Sorry, aber ich habe keine Wahl, ich fühle mit Ihnen ...« In Beths Augen sah er, dass sie ihm glaubte.

Sie richtete sich kerzengerade auf, holte tief Luft. Sie war bereit. Craig stellte die nächste Standardfrage. »Ich weiß, es klingt furchtbar, aber dennoch: Gibt es jemanden, dem Sie zutrauen würden ...«

»... meinen Mann umzubringen?« Sie schloss die Augen, Tränen sickerten durch die geschlossenen Lider. »Floyd war reich, erfolgreich, mit einer schönen Frau verheiratet, ein guter Mensch, und er prangerte die Machenschaften der Politiker an. Reicht das, um Neider auf den Plan zu rufen?«

Legte er diese Einschätzung von Carpenters Person zugrunde, gehörte halb Exeter zum Kreis der Verdächtigen. »Hat jemand Drohungen ausgestoßen in der letzten Zeit?«

»Nicht, dass ich wüsste.«

Craigs Handy vibrierte kurz. Er warf einen Blick darauf. Eine SMS von Leighton. »Beth Carpenter ist eine Cavendish. Devon-Adel. Sie hat ein großes Vermögen geerbt. War monatelang in den Schlagzeilen der Klatschpresse wegen der Heirat mit Carpenter. Schlagzeilen wie ›Die Schöne und das gute Biest‹. Keine Hinweise auf Probleme in der Ehe. Die Firma ist kerngesund.« Guter Mann, dieser Leighton. Er drückte die SMS weg. »Wer übernimmt die Firma, Mrs. Carpenter?«

Beth Carpenter wischte sich die Tränen mit dem Ärmel aus dem Gesicht, öffnete die Augen. »Leiten wird sie unser erster Geschäftsführer, Daniel Hargrave. Er ist zurzeit in Liverpool, ich werde ihn informieren. Floyd wollte expandieren. Ich werde alles erben. Es gibt auch eine Lebensversicherung. Aber glauben Sie mir: Alles Geld dieser Welt würde ich gegen das Leben meines Mannes eintauschen.«

Sie klang glaubwürdig, auch ihre Gefühle schienen echt.

Craig setzte zum Sprechen an, doch Beth Carpenter hob eine Hand, unterbrach ihn. »Geben Sie sich keine Mühe. Sollte Floyd ermordet worden sein, bin ich Verdächtige Nummer eins.« Sie beugte sich nach vorne. »Sie sollten wissen, dass wir Frauen nichts auf Äußerlichkeiten geben. Ich liebe Floyd!« Sie schlug die Hände vors Gesicht und begann zu weinen, zuerst leise, dann steigerte sie sich, bis ihr ganzer Körper durchgeschüttelt wurde.

Die beiden Schutzengel blieben ruhig, beobachteten Beth Carpenter und würden nur eingreifen, wenn ihr Anfall bedrohliche Ausmaße annähme.

Craig wartete, bis sich Beth Carpenter wieder beruhigt hatte. Er stellte die Uhrzeit fest: vier Uhr und sieben Minuten.

Als hätte es keine Unterbrechung gegeben, fuhr sie fort. »Er hat nicht glauben wollen, dass ich mich in ihn verliebt hatte. Immer wieder hat er mich zurückgewiesen, nicht, weil

er glaubte, ich wolle sein Geld. Geld habe ich genug, er ebenso. Er wollte sich schützen. Vor dem Schmerz, dass ich ihn verlassen würde, wenn ich seiner überdrüssig wäre. Ich war der Verzweiflung nahe.« Sie lachte kurz auf. »Wissen Sie, wie ich ihn rumgekriegt habe?«

Craig ahnte, wie sie es angestellt hatte, schüttelte aber den Kopf, damit sie weiterredete.

»Ich habe ihn betrunken gemacht, ihn verführt, genau während meines Eisprungs. Es hat funktioniert. Als ihm klar wurde, dass ich von ihm schwanger bin, hat er seinen Widerstand aufgegeben, mich nach Paris entführt und mich auf dem Eiffelturm gefragt, ob ich ihn heiraten wolle. Kitschig, nicht wahr? Wie in einem schlechten Film. Aber so war es nun mal.« Ein Lächeln ging über Beth Carpenters Gesicht, das jedoch schnell verflog.

In Craigs Kopf rutschte Beth Carpenter in der Liste der Verdächtigen einige Plätze nach unten. Wenn sich ihre Aussagen bestätigten, hatte sie kein Motiv.

Sein Handy vibrierte und spielte die ersten Takte der umstrittenen schottischen Nationalhymne »Scots Wha Hae«. Craig war kein betonköpfiger Patriot. Er hatte gegen die Unabhängigkeit Schottlands von England gestimmt, weil es auf der Welt viel zu viele Grenzen gab. In den Köpfen und auf den Landkarten. Er liebte Schottland und litt jeden Tag unter seinem Exil, das er sich allerdings selber eingebrockt hatte.

Es war Leighton. Wenn er anrief, musste es etwas Wichtiges sein. »Entschuldigen Sie mich bitte einen Moment, Mrs. Carpenter.« Craig meldete sich, nachdem er sich ein paar Schritte von Beth entfernt hatte. »Was gibt es, Mr. Leighton?«

»Tyler, nennen Sie mich Tyler, okay?«

»Alles klar, Tyler. Was gibt es?«

»Beth Carpenter hat noch einen Onkel, einen Sir Jonathan Cavendish. Der sitzt im Unterhaus. Labour, linkes Spektrum. Floyd Carpenter war nicht gut auf ihn zu sprechen. Ansonsten gilt Carpenter als untadelig. Aber es gibt Gerüchte, er betreibe ein Schattenimperium. Beweise gibt es nicht. Das war's vorerst.«

»Gute Arbeit, Tyler. Bis später.« Craig unterbrach die Verbindung und nahm wieder Platz.

»Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, Mrs. Carpenter, aber ich muss wissen ...«

»Wo ich heute Nacht war? Kein Problem. Ich war hier. Unsere Überwachungsanlage zeichnet alles auf. Kevin und Summer waren ebenfalls hier.«

»Ihr Onkel, Sir Cavendish, wie stand er zu Ihrem Mann?«

»Sie waren keine Feinde, wenn Sie das meinen. Sie hatten unterschiedliche politische Ansichten. Floyd ist schon immer Mitglied bei den Konservativen, Jonathan ist Abgeordneter der Labour-Party und steht deutlich links der Mitte. Sie haben kaum Kontakt gehabt.«

Craig erhob sich aus dem unglaublich bequemen Sessel. »Vielen Dank, Mrs. Carpenter. Das wäre vorläufig alles.«

»Ich danke Ihnen, dass Sie so viel Geduld mit mir hatten. Ich gerate normalerweise nicht so schnell aus der Fassung.«

»Ich bitte Sie. Das ist eine Ausnahmesituation. Möchten Sie allein sein?«

Beth Carpenter legte die Hand auf ihr Herz. »Oh nein, bitte ...«

»Kein Problem, dafür sind meine Kolleginnen ja da.« Er fischte eine Karte aus der Innentasche des Sakkos und reichte sie Beth Carpenter. »Ich werde mich mit Ihren Kindern unterhalten müssen. Aber erst, wenn sie dazu in der Lage sind und es überhaupt einen Grund gibt. Unsere Psychologin und die Kontaktbeamtin werden Sie solange betreuen. Den Arzt werden wir wohl nicht brauchen. Ist das in Ordnung?«

Sie nickte.

»Noch eine Bitte: Ich brauche alle Aufzeichnungen der letzten achtundvierzig Stunden Ihrer Überwachungsanlage.«

»Mr. Torey wird das erledigen.«

»Ich danke Ihnen.« Craig deutete eine Verbeugung an und verließ den Salon.

Torey stand an der Haustür, die Lippen zu einer schmalen Linie zusammengepresst.

Torey nahm Haltung an. Mein Gott, in welchem Jahrhundert lebten die Carpenters? Oder war es Torey, dem das in Fleisch und Blut übergegangen war?

Craig ließ den Butler zunächst im Dunkeln über den Anlass seines Besuchs und schoss direkt die erste Frage ab. »Wo waren Sie von gestern Abend bis jetzt?«

»Ich habe das Abendessen gerichtet, um sieben habe ich die Küche aufgeräumt. Kevin und Summer sind früh auf ihre Zimmer gegangen. Sie waren müde, sagten sie. Um acht habe ich mit Mrs. Carpenter eine Partie Schach gespielt, die ich wie immer verloren habe.« Ein Lächeln zeigte sich auf Toreys Lippen. »Für Bridge fehlten uns leider die Mitstreiter.«

»Wieso das?«

»Mrs. Carpenter mag es nicht, wenn Fremde im Haus sind.«

Sie isolierte sich also.

»Gibt es außer Ihnen noch anderes Hauspersonal?«

»Dreimal die Woche kommt eine Putzfrau. Sie heißt Malaika N'Deli, wohnt in der Blackall Road, in der Nähe des Bahnhofs. Sie ist sehr zuverlässig und hat sehr gute Umgangsformen. Das Grundstück hält die Gärtnerei Florence and Son in Ordnung. Sie kommen, wenn es nötig ist. Die Wäsche wird von Bestclean aus Exeter erledigt.«

»Sie kochen?«

»So ist es. Das ist der Beruf, den ich erlernt habe.«

»Und dann?«

»Ich besuchte die Butlerschule Steven and Landys in London. Eine ausgezeichnete Einrichtung. Steven and Landys hat mich an die Carpenters vermittelt.«

»Daher Ihr Akzent? Sie sprechen, als hätten Sie in Oxford studiert.«

»Ich sagte ja, die Schule ist hervorragend. Aber ich stamme aus Exeter. Aus einfachen Verhältnissen.«

Torey wirkte wie ein zufriedener Mensch.

»Der Job hier ist besser, als irgendwo in der Küche zu stehen?«

»Die Carpenters sind sehr angenehme Arbeitgeber. Sie begegnen mir immer mit höchstem Respekt. Floyd Carpenters Motto ist: ›Jeder Mensch ist gleich wertvoll, egal wie hoch sein Stundenlohn ist.‹ Wie sehen Sie das, als Polizist?«

Vielleicht hatte sich Craig getäuscht. Vielleicht war Carpenter wirklich ein netter Kerl gewesen, der sich um seine Angestellten gekümmert hatte, der nicht nur aufs Geld aus war, sondern ein soziales Gewissen hatte. Sollte Craig diese private Frage beantworten? Warum

nicht? Er verriet nichts Geheimes über sich. »Als Polizist vertrete ich eine ähnliche Sichtweise: Jeder Mensch ist unschuldig, bis das Gegenteil bewiesen ist.«

»Sie würden sich gut verstehen.«

Craig fiel auf, dass Mr. Torey von Carpenter sprach, als wisse er nicht, dass sein Herr tot war. Hatte er nicht gelauscht? Ein Butler wusste normalerweise über alles Bescheid, was in *seinem* Haus vor sich ging. Craig beschloss, ihn noch einen Moment in dem Glauben zu lassen, Floyd Carpenter sei bei bester Gesundheit.

»Was ist mit Freunden?«

»Freunde? Freundschaft gibt es nicht, das musste Mrs. Carpenter genauso schmerzhaft erfahren wie ich.«

»Ach ja? Wie das?«

Der Mann war in Plauderlaune.

»Die meisten haben es nur auf Geld abgesehen. Schleimen sich ein, und dann kommt unausweichlich die Frage: Könntet ihr uns nicht etwas leihen? Am schlimmsten sind die Hofschranzen aus der Politik. Nichts gibt es umsonst.«

»Das ist bedauerlich. Na dann.«

Torey wich nicht zur Seite. »Was ist passiert?«

Spät, aber immerhin. »Mr. Carpenter ist tot. Es tut mir sehr leid.«

Torey ging in die Knie, Craig wollte zugreifen und ihn stützen, aber schon stand der Butler wieder aufrecht da wie ein Fahnenmast; doch er war blass geworden, als wäre *er* die Leiche und nicht Carpenter.

»Bevor ich es vergesse. Mrs. Carpenter sagte, dass Sie mir alle Daten der Überwachungsanlage der letzten achtundvierzig Stunden zukommen lassen können?« Craig reichte ihm seine Karte. »Ich brauche die Daten innerhalb der nächsten Stunde. Bitte.«

Torey nahm die Karte. »Alles ist auf dem Server der Sicherheitsfirma gespeichert. Ich maile Ihnen die Zugangsdaten für das System. Dann können Sie sich anschauen, was immer Sie wollen. Allerdings können Sie nichts bearbeiten, vergrößern, ausschneiden, abspeichern. Dazu muss die Firma Ihnen Auszüge überspielen.«

Das war komfortabel, aber Craig würde, falls es zur Mordermittlung kam, einen Spezialisten schicken, der prüfen würde, ob die Anlage manipuliert worden war. Vorher war das rechtlich nicht möglich. Denn Craig war sich sicher: Es gab keine Technik auf dieser Welt, die nicht manipuliert werden konnte. »Danke, Mr. Torey. Auf Wiedersehen.«

Mr. Torey verneigte sich, als wäre Craig die Queen persönlich. Unterwürfig, undurchsichtig. Er würde diesen Mann mit Röntgenstrahlen durchleuchten lassen. Aber alles zu seiner Zeit. Und die war gekommen, wenn Sienna Fly die Todesursache von Floyd Carpenter als Mord einstufte. Erst dann musste er schwerere Geschütze auffahren, erst dann würde er die Kinder vernehmen. Einen Vater zu verlieren war schon schlimm genug, und selbst wenn Craig sie mit Samthandschuhen anfasste – eine Vernehmung zum Tod des eigenen Vaters war immer traumatisch.

Craig trat vor die Tür, schlenderte die Auffahrt hinunter. Würde er so reich sein wollen? Was machte Geld mit den Menschen? Wenn Torey recht hatte, fehlten Beth Carpenter enge Kontakte zu anderen Menschen außerhalb ihrer Familie, außerhalb ihrer

Villa, die gesichert war wie ein Gefängnis. All der Luxus half ihr nicht in ihrer Trauer um ihren geliebten Gatten.

Er verließ das Grundstück, rief Tyler an, berichtete ihm über sein Gespräch mit Beth Carpenter und Torey. Tyler hatte noch einige interessante Fakten zu Floyd Carpenter: Obwohl sein Vater bereits eine florierende Baufirma mit einigen Filialen besaß, hatte sich Floyd Carpenter vom Maurergesellen zum Meister hochgearbeitet, ein Studium abgeschlossen und erst dann den Betrieb des Vaters übernommen. Geheiratet hatte er, als er bereits ein reicher Mann war. Er hätte das Geld seiner Frau nicht gebraucht. Keiner in der Familie der Carpenters war bisher aktenkundig. Floyd Carpenter führte sein Unternehmen auf eine Weise, die selbst Gewerkschaftern Respekt abforderte. Das bestätigte die Aussage von Marcus Torey. Carpenters Firmen waren noch nie von einem Streik heimgesucht worden, er zahlte übertariflich und gönnte seinen Angestellten über die gesetzliche Verpflichtung hinaus zusätzliche Sozialleistungen. Nicht zu vergessen die Hauskredite, die jungen Familien zu fantastischen Konditionen ein Eigenheim ermöglichten. »Wirklich ein Ausnahmeunternehmer, der seine Verantwortung ernst genommen hat, der nicht auf Teufel komm raus Geld machen wollte«, resümierte Leighton.

Craig bedankte sich, bat Leighton, ein Dossier anzulegen, die Daten ins System einzugeben, und legte auf. Alles, was Craig bisher wusste, deutete in eine Richtung: Carpenter war ein guter Mensch, eine Lichtgestalt gewesen. Aber jedes Licht warf Schatten. Je stärker das Licht, desto tiefer die Schatten.